

EINLEITUNG

Die ‘altdeutschen’¹ Studien Ludwig Tiecks wurden als eigenständiger Werkabschnitt erstmals 1895 von GOTTHOLD KLEE anhand der gedruckten Texte dargestellt und 1908 von BRÜGGEMANN untersucht.² Ihr vollständiger Umfang wurde jedoch erst 1973 mit der Dissertation von GISELA BRINKER-GABLER³ sichtbar, denn sie hat neben den publizierten auch die unpublizierten Stücke aus dem Nachlass ausgewertet. Eine vollständige Beurteilung, möglichst im Werkzusammenhang, wird aber erst mit Vorliegen einer historisch-kritischen Ausgabe möglich sein. Die von ROGER PAULIN 1987 getroffene Feststellung, dass “[e]ine umfassende Leseausgabe von Tiecks Schriften zu erstellen”, nach wie vor “eine dringende Forderung der Romantikforschung”⁴ ist, ist nach wie vor gültig. Seine Hoffnung, dass die für die Bibliothek deutscher Klassiker in Aussicht gestellten Neu- und Ersteditionen für “die Tieckforschung ganz neue Anstöße versprechen”⁵ würden, hat sich nur zum Teil erfüllt, da diese Ausgabe bis heute – gut 25 Jahre nach der ursprünglichen Planung – nicht abgeschlossen ist. Nach wie vor ist die Editions-lage unübersichtlich und unvollständig.

Das führt zu der paradoxen Situation, dass einerseits Tiecks Mittelalterstudien als “inzwischen gut erforscht”⁶ gelten, andererseits ein Großteil der Texte editorisch gar nicht erschlossen ist, also eine umfassende Auswertung etwa hinsichtlich der Bearbeitungstendenzen noch gar nicht erfolgen konnte.⁷

Zwar wurde der größte Teil von Tiecks Nachlass, nämlich derjenige Teil in der Staatsbibliothek zu Berlin, katalogisch erfasst,⁸ so dass sein voller Umfang sichtbar ist, doch insbesondere die Stücke zur mittelhochdeutschen Literatur harren weiter der Veröffentlichung.⁹

Die vorliegende Ausgabe hat sich zum Ziel gesetzt, weitere Bearbeitungen aus Tiecks Heldenbuch sowie in diesem Zusammenhang angefertigte Notate vorzulegen. Sie zeigen nicht allein die Studien und Bearbeitungen selbst, sondern ermöglichen auch Einblicke, wie sie Tiecks Mittelalterbild prägten und welche

1 MEVES 2011, S. 207; zum Begriff allgemein BUSCH 2012.

2 KLEE 1895; BRÜGGEMANN 1908.

3 BRINKER-GABLER 1980.

4 PAULIN 1987, S. 7.

5 Ebd., S. 8.

6 MEISSNER 2007, S. 17.

7 Schon HAUSTEIN 1989, S. 28, weist auf diesen Umstand hin: “Bis in alle Einzelheiten” sei die Geschichte des Tieckschen Heldenbuchs erforscht, nur: “Mißlich bleibt, daß bis auf den ‘König Rother’ bis heute nur vereinzelt Proben [...] publiziert worden sind”.

8 BUSCH 1999.

9 Vgl. Anm. 7; MEVES 2011, S. 215.

Wirkung sie auf sein eigenes Schaffen ausübten, bzw. geben sie Auskunft über den Umfang von – dann nicht ausgeführten – Plänen.

BEGINN UND UMFANG DER MITTELHOCHDEUTSCHEN STUDIEN

Wann genau Tieck mit seinen mittelhochdeutschen Studien beginnt, ist unklar. Die vielzitierte, auf den 28.12.1792 datierte ablehnende Äußerung über die „Minnesinger“¹⁰ Wackenroder gegenüber zeigt zwar einerseits seine negative Bewertung der Materie, aber andererseits auch, dass er sich damit bereits befasst hatte. BRINKER-GABLER kann nachweisen, dass Tieck sich schon 1793 von einem auf 1577 datierten Druck des Heldenbuchs „eine Abschrift anfertigen“¹¹ lässt. Tieck selbst legt den Beginn seiner Beschäftigung mit der „altdeutschen Poesie“ auf 1801 fest.¹² Sicher ist, dass er sich seit dieser Zeit, spätestens jedoch seit 1802 intensiv mit dem Minnesang in der Ausgabe von BODMER und BREITINGER beschäftigt. Noch immer hat HÖLTERS Feststellung Bestand, dass „Tiecks Wissen über das Mittelalter vor der Jahrhundertwende [...] kaum bestimmbar“¹³ ist, aber auf bereits vorhandene Studien zurückgreifen konnte.¹⁴

Seit 1801 finden sich zahlreiche Belege für Tiecks intensives Studium der Texte, nachdem in einer ersten Phase die Rezeption verschiedener so genannter Volksbücher eingesetzt hat.¹⁵ In die zweite Phase gehören die Bibliotheksbesuche mit der Rezeption von Frühdrucken und Handschriften. Wenngleich das Ausleihverzeichnis der Dresdner Bibliothek bei BRINKER-GABLER keine Hinweise auf Handschriften enthält,¹⁶ so zeigen die undatierten Notizen, dass er dort den ‚Daniel von dem Blühenden Tal‘ des Stricker, den ‚Rosengarten von Worms‘¹⁷, den ‚Wigalois‘ Wirnts von Gravenberg¹⁸, Hartmanns ‚Iwein‘¹⁹ oder den ‚Tris-

10 Tieck an Wackenroder, 28.12.1792 (Wackenroder 2, S. 102–116, hier S. 107). – Zitiert u.a. bei MEVES 2011, S. 207; vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 70f.

11 BRINKER-GABLER 1980, S. 72 mit Anm. 2.

12 Vgl. Tieck, Schriften 11, S. LXXVIII (Zitat ebd.).

13 HÖLTER 1989, S. 43. Vgl. HÖLTERS weitere Überlegungen ebd., S. 43f. und BRINKER-GABLER 1980, S. 70f.

14 Vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 40–49.

15 Insbesondere in den 1797 erschienenen Romantischen Volksmärchen finden sich Neubearbeitungen dieser Stoffe: Heymonskinder, Magelone und Schildbürger. Hierbei handelt es sich um einen völlig anders gearteten Aneignungsprozess als er nur wenig später (folgenreich) durch GÖRRES 1807 vollzogen wird.

16 BRINKER-GABLER 1980, S. 253–255. Aufzeichnungen zu Entlehnungen von Handschriften sind nicht vorhanden (Mitteilung von Kerstin Schellbach von der SLUB Dresden vom 26.7.2016); Perk Loesch (ebenfalls SLUB Dresden) teilte brieflich am 30.5.1994 mit, dass Handschriften bereits im 19. Jahrhundert allein zur Präsenzbenutzung vor Ort zur Verfügung standen (vgl. jedoch unten). – Vgl. Tieck an Frommann, Mai 1802: er will „einige noch gedruckte Sachen aus den *Mscpt.* der hiesigen [=Dresdner] Bibliothek dazu zu erhalten“ (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 290). Da es an dieser Stelle um das Heldenbuch geht, dürfte die Handschrift Kaspars von der Rhön gemeint sein.

17 Beide Texte enthalten in Dresden, SLUB, Mscr. M 56; vgl. Anhang 3.

18 Dresden, SLUB, Mscr. M 219.

trant' Eilharts von Oberge²⁰ eingesehen hat.²¹ Erste Ergebnisse dieser Lektüren fließen bereits in die 'Minnelieder'-Vorrede ein.²²

Mit der Übersiedlung von Dresden nach Ziebingen im Oktober 1802 verlegt er sich "auf das Studium der Minnesinger"²³, dessen Ergebnis die im darauffolgenden Jahr erscheinende Ausgabe mit der folgenreichen Vorrede ist. Hier entsteht auch – u.a. in Zusammenhang mit den Arbeiten an den 'Nibelungen', der Lektüre des 'Parzival' und anderen Texten – der Plan zu "einem Aufsatz über die deutsche Poesie"²⁴, der in den folgenden Jahren unter wechselnden und wachsenden Betrachtungsweisen verschiedentlich wieder aufgenommen, letztlich aber nicht realisiert wird.²⁵

Den Jahreswechsel 1804/5 verbringt Tieck in München und besucht die Königliche Bibliothek. Dort sieht er die 'Nibelungen'-Handschrift D²⁶ ein sowie den 'Frauendienst' Ulrichs von Liechtenstein²⁷.

Den ausweislich der erhaltenen Notizen bedeutendsten Bibliotheksbesuch unternimmt Tieck 1805/6 in Rom, wo er wahrscheinlich in der Zeit von November 1805 bis Ostern 1806 Zugang zur Bibliotheca Vaticana erhält.²⁸ Mindestens 47 Handschriften sieht er dort ein, fertigt zwei vollständige Abschriften ('König Rother' und 'Ravennaschlacht') sowie zahlreiche und z.T. sehr ausführliche Notate an. Der hierbei entstandene so genannte 'Abschriftenband' sollte eine wesentliche Grundlage zu seiner Geschichte der altdeutschen Poesie bilden.²⁹ Der Rückweg erfolgt über St. Gallen, um die dort befindliche Handschrift B des 'Nibelungenliedes' einzusehen.

Wieder zurück in Ziebingen beginnt er mit den Arbeiten, d.h. den Bearbeitungen der mittelhochdeutschen Texte im Sinne der in der 'Minnelieder'-Vorrede vorgestellten Prinzipien (vgl. folgenden Abschnitt). Aus verschiedenen Briefwechseln geht hervor, dass Tieck sich bis 1808 aktiv um Handschriften bemüht hat. So teilt der Dresdner Bibliothekar Daßdorf über Christian Gottfried Körner am 9.10.1807 mit, dass niemand für die Abschrift des 'Rosengartens'³⁰ zur Verfügung stehe, eine Ausleihe der Handschrift aber möglich sei.³¹ Tieck antwortet erst am 20.12.1807 und wünscht sich u.a. die Zusendung des Manuskripts.³² Ob diese tatsächlich erfolgt, ist jedoch unklar. Aus der Bibliothek in Gotha hat Tieck sich

19 Dresden, SLUB, Mscr. M 175.

20 Dresden, SLUB, Mscr. M 42, enthält zudem Strickers 'Karl' und 'Alexander und Anteloye'.

21 Zum Notat vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 221 und BUSCH 1999, S. 62. – Abdruck des Notats in Anhang 3.

22 Tieck 1803, S. VI–X. Vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 77.

23 Tieck, KS 1, S. IX.

24 Tieck an A. W. Schlegel, Ende Januar 1804 (LOHNER 1972, S. 148).

25 Vgl. ausführlich PÄSLER 1996.

26 BRINKER-GABLER 1980, S. 85.

27 KOLLER 1992, S. 85 mit Anm. 94 und 95. – Abdruck des Ausleihvorgangs in Anhang 7.

28 PÄSLER 1996; zu der Datierung vgl. ebd., S. 71f.

29 Auswertung des 'Abschriftenbandes' bei PÄSLER 1996, spez. S. 74–85.

30 Dresden, SLUB, Mscr. M 56 (vgl. oben Anm. 17).

31 Körner an Tieck, 9.10.1807 (HOLTEI 1864, II, S. 203–205); vgl. jedoch Anm. 16.

32 RETLAND 1862, S. 79f.

mindestens eine Handschrift ausgeliehen, denn der scheidende Bibliothekar Christian Friedrich Wilhelm Jacobs bittet Tieck unter dem 20.10.1807, die noch in seinen Händen befindlichen "Codices" nicht an ihn, "sondern an Herrn Rath Hamberger [seinen Nachfolger; RGP] zurückzusenden".³³ Bekannt ist, dass Tieck sich den 'Reinfried von Braunschweig'³⁴ von einer Reise über Gotha von dort mitgenommen, sich einiges daraus abgeschrieben hat und zu Jahresbeginn 1808 FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN anbietet, ihm den Band zuzuschicken,³⁵ andere "Codices" werden nicht genannt. Dass er vor Ort weitere Handschriften eingesehen hat, belegen seine Notizen (vgl. Anhang 2).

Unterbrochen werden diese Arbeiten, wenn nicht von Gicht- oder Melancholienanfällen,³⁶ so von verschiedenen Reisen. Eine davon führt ihn Ende 1808 erneut nach München, wo er ein weiteres Mal mit der 'Frauendienst'-Handschrift³⁷ arbeitet, die er "1809 12 Wochen auf [s]einem Zimmer"³⁸ hat. In dieser Zeit stellt er die 'Frauendienst'-Bearbeitung fertig und schickt sie an den Verleger Cotta. Wegen der nicht gelieferten Vorrede erscheint sie aber erst 1812 im Druck.³⁹

Bis zu diesem Zeitpunkt "war Tieck einer der eifrigsten auf dem Gebiet der Mittelalterforschung"⁴⁰, doch ist mit der 'Frauendienst'-Bearbeitung die Suche nach und Beschäftigung mit weiteren unbekanntem Handschriften beendet. Hier beginnt die dritte Phase: Bis zur Aufgabe des Heldenbuch-Projektes wird Tieck sich mit dem bis dahin Gesammelten beschäftigen und sein Wissen durch Lektüre von Textausgaben und der einsetzenden wissenschaftlichen Literatur abrunden.

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES HELDENBUCHS

Tiecks Heldenbuchprojekt, seine verwickelte Geschichte und sein Scheitern, ist mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen,⁴¹ so dass hier eine zusammenfassende Darstellung genügt.

Unter Heldenbuch wird allgemein eine Sammlung von Texten der aventiurehaften Dietrichepik sowie der 'Ortnit'-'Wolfdietrich'-Tradition verstanden,⁴² de-

33 Jacobs an Tieck, 20.10.1807 (HOLTEI 1864, II, S. 37f.). Dem Brieftext nach hat Tieck sich mehrere Handschriften ausgeliehen; bekannt ist dies jedoch nur vom o.g. 'Reinfried von Braunschweig'. Zu in Gotha angefertigten Notizen vgl. Anhang 2.

34 Gotha, Forschungsbibliothek, Cod. Memb. II 42. – Zum Gothaer Aufenthalt vgl. Anhang 2.

35 Tieck an HAGEN, 10.1.1808 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 293–296, hier S. 295f.). Da der 'Reinfried von Braunschweig' in der weiteren Korrespondenz nicht mehr genannt wird, ist unklar, ob Tieck ihn an HAGEN oder zurück an die Bibliothek sandte.

36 Vgl. PAULIN 1988, S. 150–166.

37 München, BSB, Cgm 44.

38 Tieck an HAGEN, 4.3.1840 (SCHWEIKERT 1974, S. 258).

39 Vgl. SCHWEIKERT 1971a, II, S. 306–308.

40 PAULIN 1988, S. 158.

41 Zusammenfassungen bei KLEE 1895, S. 20–29; ZEYDEL 1935, S. 179–182; BRINKER-GABLER 1980, S. 86–92, 94–98; BRINKER-GABLER 1974; MEVES 1979a, S. III–XIV; GRUNEWALD 1988, S. 123–129; HAUSTEIN 1989, S. 28–37; vgl. PAULIN 1987, S. 69–72; PÄSLER 1991; MEVES 2011, S. 212f.

ren älteste Zeugnisse aus der Zeit um 1300 stammen. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts lassen sich mehrere Sammelhandschriften und dann auch Drucke nachweisen. Die Tradition reicht “bis tief ins 17. Jahrhundert hinein”⁴³.

BRINKER-GABLER belegt, dass Tieck bereits 1793 mit einem gedruckten Heldenbuch in Kontakt gerät. Nach Ausweis des von ihr zitierten Auktionskatalogs der HAGENSchen Bibliothek soll es sich um die Abschrift eines Straßburger Drucks von 1577 handeln. Das VD16 weist unter diesem Jahr als einzigen einen ‘Sigenot’-Druck nach.⁴⁴ Während seines Dresdner Bibliotheksbesuchs hat er die Abschrift davon genutzt, um die Unterschiede zum Heldenbuch des Kasper von der Rhön einzutragen.⁴⁵ Wengleich eine frühe Bekanntschaft mit dem Stoff (bzw. einem Teil davon) nachweisbar ist, scheinen Überlegungen zu dessen Bearbeitung und Herausgabe erst nach 1800, vermutlich infolge der Bearbeitung der ‘Minnelieder’ eingesetzt zu haben. Unter dem 16. Oktober 1802 schreibt Philipp Otto Runge, Tieck “ist jetzt überaus eifrig beschäftigt, die alten deutschen Heldengedichte vollständig zu sammeln. Wir haben einige zusammen gelesen”⁴⁶. In der Rückerinnerung liest sich dies bei Tieck folgendermaßen:

In der Einsamkeit des Landes verfiel ich auf das Studium der Minnesänger, von Manesse gesammelt, nachdem ich schon die ‘Nibelungen’ und das ‘Heldenbuch’ mit Fleiß und Aufmerksamkeit gelesen hatte. Diese lieblichen Gesänge versetzten mich in einen Rausch von Freude und Lust.⁴⁷

Erste Spuren des Heldenbuch-Projekts finden sich in einem Brief aus dem Jahr 1802 – wohl vom April – an seinen damaligen Verleger Frommann. Einer Neuausgabe der ‘Nibelungen’ will er “eine neue Bearbeitung der deutschen Heldenbücher folgen lassen”⁴⁸. Seit dieser Zeit existiert der Plan, ein Heldenbuch herauszugeben – vorerst aber wohl kaum mehr. Denn zunächst werden die ‘Minnelieder’ bearbeitet, die im Herbst 1803 erscheinen. Im Juni des folgenden Jahres gibt Tieck an, zum Heldenbuch “auch Gedichte und Notizen gesammelt”⁴⁹ zu haben, ohne diese genauer zu spezifizieren.

Mehr als ein Plan wird aus dem Heldenbuch erst nach der Romreise 1805/6. Dort entdeckt Tieck weitere und bis dahin weitgehend unbekannte Texte. Obwohl FRIEDRICH ADELUNG schon 1796 auf die Sammlung und einige der Texte hingewiesen hat,⁵⁰ sieht MEVES Tieck “als de[n] eigentliche[n] Wiederentdecker des K[önig] R[other]”⁵¹; gleiches dürfte für ‘Dietrichs Flucht’⁵² und die ‘Ravenna-

42 Vgl. HEINZLE 1981, Sp. 947; HEINZLE 1999, S. 41.

43 HEINZLE 1999, S. 41.

44 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD16 –, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Bd. 19, Stuttgart 1992, Nr. S 6396.

45 Dresden, SLUB, Mscr. M 201, Bl. 201r–240r; vgl. KOFLER 2006, S. 244–295.

46 Philip Runge an Daniel Runge, 16.10.1802 (Runge 1981, S. 95–97, hier S. 95).

47 Tieck KS, I, S. IX.

48 Tieck an Frommann, [April] 1802 (GÜNTHER 1914, S. 232).

49 Tieck an Brentano, 15.6.1804 (HÖLTER 1989, S. 424–429, hier S. 428).

50 ADELUNG 1796; vgl. HAUSTEIN 1989, S. 16.

51 MEVES 1979a, S. VI.

schlacht' in Anspruch genommen werden. Auf der Rückreise hält Tieck sich im Sommer 1806 in Heidelberg auf und trifft sich mit Clemens Brentano, der von Tiecks Ergebnissen sehr angetan ist und den Kontakt zum Verleger Zimmer herstellt. So wird bereits für Ostern 1807 Tiecks Heldenbuch angekündigt.⁵³ Das setzt Tieck unter Zugzwang. Doch die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1806⁵⁴ sowie weitere Gichtanfalle bringen die Arbeiten zwischenzeitlich zum Erliegen. Immerhin hat er bis Ostern 1807 die Bearbeitung des 'König Rother' fertig und an Zimmer gesandt.⁵⁵ Im Oktober desselben Jahres folgt ein weiterer Brief u.a. mit genauen Hinweisen zur Druckeinrichtung.⁵⁶ Noch immer sieht Tieck das Projekt als durchführbar an, ohne jedoch einen Termin zu planen. Vielleicht hofft er auch, dass Zimmer, wenn er nicht alle avisierten Texte bekommt, nur einen Teil drucken würde. Statt dessen wird ohne Tiecks Zustimmung ein Ausschnitt des 'König Rother' im April-Heft für 1808 in der ebenfalls bei Zimmer erscheinenden neuen Zeitung für Einsiedler aufgenommen.

Zu dieser Zeit kommt es zu einem für das Heldenbuch-Projekt folgenreichen Treffen. Im Herbst 1807 lernt Tieck FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN kennen, der selbst sowohl an Heldenbuch-Editionen wie auch an Übertragungen arbeitet.

Am 20.12.1807 bittet Tieck Achim von Arnim, bei dem Verleger Dieterich das Ausbleiben der 'Nibelungen'-Bearbeitung zu entschuldigen.⁵⁷ Inzwischen hat HAGEN seine Bearbeitung des Textes bei Unger in Berlin veröffentlicht. Bis der Markt wieder aufnahmefähig sei, will Tieck ein bis zwei Jahre warten, um dann eine vollständig umgearbeitete Version und eine dazugehörige literarhistorische Arbeit herauszugeben. Zuvor hat Arnim bereits vorgeschlagen, die 'Nibelungen' mit der 'Heldenbuch'-Bearbeitung zu verbinden.⁵⁸

Das erste Schreiben aus dem Briefwechsel Tieck-HAGEN stammt aus Tiecks Feder und datiert auf den 10.1.1808.⁵⁹ Tieck berichtet von seinen Vorhaben bezüglich der mittelhochdeutschen Texte, bietet HAGEN seine 'König-Rother'-Abschrift zur Veröffentlichung an, hält aber die Abschriften von 'Dietrichs Flucht' und 'Ravennaschlacht' zurück, weil er an deren Bearbeitungen sitzt. Anders als die 'Ravennaschlacht' hat er 'Dietrichs Flucht' nicht vollständig abgeschrieben, "weil es vorne mit unbedeutenden Einleitungen und Episoden

52 Ein Bearbeitungsfragment gelangte 1853 in HAGENS Besitz (Tieck 1853, S. 16; vgl. KLEE 1892, III, S. 464). Es ist seitdem verschollen.

53 Vgl. Brentano an Arnim, Anfang Oktober 1806 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 291); vgl. BRINKER-GABLER 1974, S. 241 mit Anm. 48.

54 Vgl. PAULIN 1988, S. 156.

55 Tieck an Zimmer, 20.6.1807 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 292f.).

56 Tieck an Zimmer, 11.10.1807 (BRINKER-GABLER 1974, S. 236–239); vgl. den Kommentar ebd., S. 239–244.

57 Tieck an Arnim, 20.12.1807 (ZEYDEL et al. 1937, S. 107f.). Dennoch muntert Arnim Tieck auf, mit der 'Nibelungen'-Bearbeitung weiterzumachen (Arnim an Tieck, Ende November 1808; HOLTEI 1864, I, S. 15).

58 Arnim an Tieck, 3.12.1807 (HOLTEI 1864, I, S. 11).

59 SCHWEIKERT 1971a, II, S. 292–296.

überladen ist, es ist lang und ohne sichtlichen Poet. Werth, ich habe nur kopiert, was auf Dietr. Bezug hat⁶⁰.

Ende 1807 bis etwa Ostern 1808 arbeitet Tieck an den Erneuerungen von 'Dietrichs Flucht', 'Ravennaschlacht' und wahrscheinlich auch vom 'Zwerg Laurin'. Dann folgt mit der Reise nach München und der Arbeit am 'Fraudienst' (s.o.) eine längere Unterbrechung.

Mit Schreiben vom 24.12.1810⁶¹ bietet Tieck seinem Kollegen und Konkurrenten HAGEN die gemeinsame Herausgabe des Heldenbuchs an. Damit antwortet er auf HAGENS Schreiben vom 29.11.1810; HAGEN hatte Tieck um die Abschrift der 'Ravennaschlacht' gebeten, um seine Abschrift davon zu vervollständigen,⁶² und erklärt, dass er eine Heldenbuch-Bearbeitung bereits in den Druck gegeben habe. Anscheinend geht er davon aus, dass Tieck sein Heldenbuch-Projekt nicht voranbringt oder es aufgegeben hat, denn er fragt, ob Tieck ihm die Bearbeitung der 'Ravennaschlacht' überlassen wolle, damit er selbst eine Bearbeitung davon herstellen kann oder aber er will Tiecks Bearbeitung käuflich erwerben.⁶³ Die Situation ähnelt der der 'Nibelungen'-Bearbeitung 1807, die HAGEN – durchaus in Konkurrenz zu Tieck – als erster auf den Markt gebracht hat.⁶⁴ Angesichts dieser Umstände wäre es nicht verwunderlich, wenn Tieck die Arbeit wieder aufgenommen hätte. In der Folge schickt er die 'Ravennaschlacht'-Manuskripte an HAGEN.

Am 5.7.1811 nimmt HAGEN das Kooperationsangebot zwar an, behält aber Tiecks Manuskripte erst einmal zurück und überreicht dem Adressaten ein druckfrisches Exemplar von 'Der Helden Buch'⁶⁵. Erst 1813/14 gelangen die Manuskripte sukzessive an Tieck zurück, der nunmehr die Bearbeitung der 'Ravennaschlacht' abschließt.

Für die Bearbeitung der 'Ravennaschlacht' ergibt sich somit eine Zweiteilung der Entstehungszeit, wahrscheinlich ist sogar eine Dreiteilung.⁶⁶ Der erste Teil

60 Ebd., S. 295.

61 Tieck an HAGEN, 24.12.1810 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 297; vgl. KLEE 1895, S. 25f.).

62 Die SBB-PK bewahrt unter Ms. germ. 4° 773 die HAGENSche Abschrift der 'Ravennaschlacht' auf. Von dieser wurde – wahrscheinlich 1809/10 – eine weitere Abschrift von J. Grimm angefertigt; vermittelt wurde ihm die Vorlage von seinem Bruder, der sich Ende 1809 in Berlin aufhielt und u.a. die Bekanntschaft HAGENS machte. Diese 'Abschrift der Abschrift einer Abschrift' findet sich ebd. unter Ms. germ. 4° 896; die exakte Quellenangabe ist Bl. 1r notiert: "Die Ravennaschlacht. aus dem vatic. Codex von Tiek copirt, hieraus zum Theil weil Tiek, der das Ganze hat, damit fortreiste, von Hagen, wovon dieses eine weitere Abschrift" (vgl. HAGEN/BÜSCHING 1812, S. 74f. und Inventar der Grimm-Schränke in der Preussischen Staatsbibliothek, bearb. von HANS DAFFIS, Leipzig 1923, S. 91f.). – Tiecks 'Ravennaschlacht'-Abschrift war im Gegensatz zu seiner Abschrift von 'Dietrichs Flucht' vollständig, was aus dem Zusammenhang des Briefes an HAGEN vom 10.1.1808 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 293–296; hier S. 295) eindeutig hervorgeht.

63 HAGEN an Tieck, 29.11.1810 (Zürich, Zentralbibliothek, Autogr. Ott; vgl. GRUNEWALD 1988, S. 368, B 510).

64 Vgl. GRUNEWALD 1988, S. 49f. und 64f.

65 HAGEN 1811.

66 Vgl. u. S. 43ff., dort genauere Angaben zu den Differenzen der einzelnen Teile.

(Str. 1–340) entsteht vermutlich kurz nach Tiecks Rückkehr aus Rom (evtl. parallel zum oder im Anschluss an den ‘König Rother’), der zweite Teil (Str. 341–514) entweder nach der Arbeit an der ‘Frauendienst’-Bearbeitung (1809/10) oder aber in der Folge von HAGENS Bitte um Zusendung der Abschrift (29.11.1810). Unterscheidungskriterium der beiden Teile ist die Tinte und die leichte Veränderung im Duktus der Schrift. Wegen der einheitlichen Schreibung *Diethrich* bis Str. 514 ist es wahrscheinlich, dass sie zeitlich relativ eng zusammenliegen. Ab Str. 515 aber wird *Dietrich* einheitlich ohne *h* geschrieben. Somit umfasst der dritte Bearbeitungsteil die Str. 515–788; er dürfte kurz vor der Übersendung an den Verleger (28.9.1816) erstellt worden sein, denn die Zäsur von Mitte 1811⁶⁷ bis Anfang 1814 – in dieser Zeit sind Abschrift und Bearbeitung der ‘Ravennaschlacht’ bei HAGEN – lässt an eine Wiederaufnahme denken, die einen solchen Unterschied erklären könnte.⁶⁸

Ein Vergleich der Schriften der Bearbeitungen vom ‘Zwerg Laurin’ und der ‘Virginal’ mit der ‘Ravennaschlacht’ ergibt, dass zumindest der ‘Zwerg Laurin’ in derselben Produktionsphase entstanden ist wie Teil zwei und/oder drei der ‘Ravennaschlacht’.⁶⁹ Das Manuskript der ‘Virginal’ weist ebenfalls wieder markante Unterschiede auf, die auf eine Zweiteilung der Produktion hindeuten,⁷⁰ es ist wahrscheinlich, dass sie ähnlich der Produktionszeit der verschiedenen Teile der ‘Ravennaschlacht’-Bearbeitung verlaufen. Das Fragment der ‘Ottnit’-Bearbeitung würde dagegen in die ganz frühe Phase gehören.⁷¹

1809/10 arbeitet Tieck am ‘Frauendienst’. Anschließend muss er zum Heldenbuch wieder eine größere Aktivität entfaltet haben, denn er kündigt Zimmer die Zusendung weiterer Manuskripte an: ‘Ravennaschlacht’, ‘Dietrichs Flucht’ und den ‘Kleinen Rosengarten’ (‘Zwerg Laurin’). Zusammen mit dem bereits bei Zimmer vorliegenden ‘König Rother’ und einem von HAGEN versprochenen Text, dem ‘Großen Rosengarten’, hofft er, dass dies “für einen ziemlich starken Band hinreichen”⁷² sollte.

67 Im Schreiben vom 10.1.1808 an HAGEN verspricht Tieck: “in 14 Tagen erhalten sie die Papiere gewiß” (ZEYDEL et al. 1937, S. 111), womit die Abschriften von ‘Dietrichs Flucht’ und der ‘Ravennaschlacht’ gemeint sind. Tieck scheint sein Versprechen aber nicht eingehalten zu haben, denn HAGEN bittet am 29.11.1810 erneut um die Abschrift der ‘Ravennaschlacht’.

68 Der Unterschied in der Schreibung *Diethrich/Dietrich* ist konsequent und ohne Ausnahme durchgeführt – im Gegensatz zu anderen Unregelmäßigkeiten (z. B. *starck/stark* oder *Marck/Marc*).

69 Dieser Versuch einer Bestimmung der Entstehungszeit des ‘Zwerg Laurin’ steht der Vermutung BRINKER-GABLERS 1980, S. 91, entgegen, die sich auf eine Äußerung Tiecks an HAGEN 10.1.1808 (ZEYDEL et al. 1937, S. 111) beruft; die entsprechende Stelle muss aber nicht notwendig bedeuten, dass Tieck an einer Bearbeitung des ‘Laurin’ saß.

70 Neben der Schrift weist auch die unterschiedliche Verwendung des Papiers darauf hin; vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 212f. (Nr. 2 u. 3).

71 Vgl. unten den Exkurs S. 24ff.

72 Tieck an Zimmer, 8.8.1814 (SCHWEIKERT 1974, S. 250f.; hier S. 250).

In Zusammenhang mit der Rückgabe der Palatina nach Heidelberg 1815/16 dürfen weitere Versuche gesehen werden, das Projekt zu publizieren.⁷³ Im März 1816 kündigt er seinem Verleger Mohr Manuskriptsendungen an – u.a. von HAGEN. Doch HAGEN verfolgt seine eigenen Pläne und liefert schlussendlich nichts. Zugleich versucht Tieck von HAGEN noch alles, “was er von mir hat”, zurückzubekommen, “sonst komme ich in vielfache Verlegenheit”.⁷⁴

Als Tieck am 28.9.1816 endlich die ‘Ravennaschlacht’-Bearbeitung Mohr zukommen lässt,⁷⁵ weist er den Grund für die Verzögerung eindeutig HAGEN zu, der erstens keine Beiträge geliefert und zweitens seine (Tiecks) Manuskripte lange zurückgehalten hatte. Recht weitläufig gibt er Anweisungen für Layout und Titel.

Zu Beginn des Jahres 1818 schickt HAGEN zwei Manuskripte an Tieck⁷⁶ – den ‘Ortneit’ und den ‘Wolfdietrich’ – verbunden mit der Frage, ob die beiden Stücke zum Heldenbuch passten. In der Antwort erwähnt Tieck sein Heldenbuch-Projekt letztmalig.⁷⁷ In diese Zeit fällt das Ende des Heldenbuch-Projekts. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass zwischen diesem Zeitpunkt und der Übersiedlung nach Dresden noch eine Manuskriptsendung an den Verleger Mohr abgegangen ist, aber ohne (bekannte?) Antwort blieb. Ein letzter zögerlicher Versuch HAGENS, das Heldenbuch doch noch zu einem Ende zu bringen, datiert vom 9.1.1819;⁷⁸ Tieck geht darauf nicht ein.⁷⁹

Zwischen 1819 und 1829 gibt es eine zehnjährige Pause, in der das Heldenbuch-Projekt keine Erwähnung findet. Die Pause ist bemerkenswert, da sie zwischen dem Ende des Produktionsprozesses und der retrospektiven Einschätzung desselben liegt. Im Juli 1819 verlässt Tieck die “Einsamkeit des Landes”⁸⁰ und zieht nach Dresden; damit ist der Lebensabschnitt beendet, in den seine altdeutschen Studien gehören.⁸¹

73 Aus dieser Zeit dürfte auch der Eintrag auf dem Schmutztitel von Tiecks Abschriftenband stammen (vgl. BRINKER-GABLER 1980, S. 86). Dass Tiecks Interesse für das Heldenbuch durch die Rückgabe der Heidelberger Bibliothek erneut geweckt wurde, macht der Brief vom 18.3.1816 an Mohr und Winter wahrscheinlich (SCHWEIKERT 1971b, S. 350). Dort heißt es: “Gern machte ich die Reise [nach Heidelberg] einmal wieder, um so lieber, da jezt der Römische Bücherschatz zu Ihnen zurück kömmt, den ich zwar in Rom viel, doch nicht hinlänglich nach meinen Wünschen habe nutzen können.” Ebenso sind die Eintragungen in das Arbeitsbuch von 1815 in diesem Zusammenhang zu sehen (SCHWEIKERT 1971a, S. 258–282).

74 Tieck an Raumer, 16.6.1816 (ZEYDEL/MATENKO 1930, S. 22; vgl. SCHWEIKERT 1971a, II, S. 299f.).

75 Tieck an Mohr, 28.9.1816 (SCHWEIKERT 1971, II, S. 300–302 ; vgl. KLEE 1895, S. 27f.).

76 HAGEN an Tieck, 20.1.1818 (HOLTEI 1864, I, S. 270).

77 Tieck an HAGEN, 3.2.1818 (SCHWEIKERT 1971a, II, S. 302).

78 HAGEN an Tieck, 17.9.1819 (HOLTEI 1864, II, S. 275–277, hier S. 277).

79 Im Briefwechsel mit HAGEN wegen der Heldenbilder ist das Heldenbuch kein Thema mehr; vgl. GRUNEWALD 1983, S. 145–147 und ZEYDEL et al. 1937, S. 123f.

80 So Tiecks Charakterisierung von Ziebingen (Tieck KS 1, S. IX und Tieck KS 2, S. 413).

81 HÖLTER 1989, S. 48: “Nachdem die Präsentation der Texte selbst sich als relativ erfolglos erwiesen hatte, zog sich Tieck auf das Sammeln von Textausgaben zurück”.

Für das Scheitern des Heldenbuch-Projekts wird einerseits das Publikum, das die bis dahin vorliegenden Bearbeitungen Tiecks – den ‘König-Rother’-Auszug⁸², den ‘Frauendienst’ und insbesondere die ‘Minnelieder’ – eher mit Unverständnis aufnahm,⁸³ verantwortlich gemacht. Andererseits muss, so HÖLTER zusammenfassend, “[n]ach heutigem Kenntnisstand gerade das eigentümliche Konkurrenz/Kooperationsverhältnis zu v. d. Hagen, mit dem Tieck sich für das ‘Heldenbuch’ zunächst wiederum ohne Erfolg verband”, als der wesentliche Faktor dafür angesehen werden.⁸⁴ Vergessen werden darf aber nicht, dass sich Tiecks Sicht der Dinge inzwischen verändert hatte. Die Produktion der Texte ist im Grunde eine spezielle Rezeption, die nicht allein die Textaneignung beinhaltet, sondern ein spezifisches Mittelalterbild formiert, das wiederum der poetischen Darstellung der Entstehung von Literatur – etwa in der Novelle ‘Das alte Buch’ – nutzbar gemacht wird.

Zwar nimmt Tieck gerade in Konkurrenz zu HAGEN, welche ihm vom letzteren durch dessen Vorpreschen bei den Publikationen mehr oder weniger aufgezwungen wird, seine Arbeiten wieder auf und intensiviert sie. Doch ist die Schubkraft nicht groß genug, um sie zum geplanten Ende zu bringen, zumal gleichzeitig andere Projekte anstehen, darunter der ‘Phantasmus’, besonders der ‘Fortunat’ (1816), die Herausgabe des ‘Deutschen Theaters’ (1817) und natürlich “Shakspear”.

EXKURS: DAS ‘OTTNIT’-FRAGMENT

Das bei BRINKER-GABLER genannte Fragment einer ‘Ottnit’-Bearbeitung, welches sie eindeutig als “nicht von Tiecks Hand”⁸⁵ erkennt, ist aller Wahrscheinlichkeit doch von Tieck. BRINKER-GABLERS einziges Argument gegen Tiecks Urheberschaft sind die Wasserzeichen, die “sich auch nicht mehr in den untersuchten Papieren”⁸⁶ fanden; sie vermutet, dass es sich um eine Probe der HAGENSchen Bearbeitung handeln könnte.⁸⁷ Einen Vergleich der Handschriften gibt sie als Grund nicht an. Doch handelt es sich nicht um HAGENS Schrift.⁸⁸ Es bleibt also nur Tieck.⁸⁹

82 Der von Tieck bei seiner Aufnahme in die Schriften entsprechend der Erstpublikation als Fragment bezeichnet wird (vgl. BRÜGGEMANN 1908, S. 9).

83 Vgl. HÖLTER 1989, S. 44 und BRINKER-GABLER 1980, S. 143–179. – Es muss auch gesehen werden, dass der Markt für solche Publikationen begrenzt war (vgl. REIMER 2004, S. 262f.).

84 HÖLTER 1989, S. 47.

85 BRINKER-GABLER 1980, S. 215; vgl. ebd., S. 95 mit Anm. 5.

86 BRINKER-GABLER 1980, S. 215.

87 Vgl. Bücherschatz 1857, S. 12, Nr. 289: “Ortneit. Zu der mit Tieck beabsichtigten Erneuerung des Heldenbuchs. 99 pag in 4.” – In der Korrespondenz Tiecks gibt es keinen Hinweis auf eine Ottnit-Bearbeitung seinerseits; nur für HAGEN ist dies belegt (ZEYDEL et al. 1937, S. 119).

88 Ein Vergleich von Schriftproben – HAGENS ‘Ravennaschlacht’-Abschrift mit versch. Proben von Tiecks Handschrift – bestätigt dies, denn HAGENS Schrift weist markante Unterschiede